

Die Geschichte der Eucharistiefeier

Dietrich Plehn (Fassung 13.3.2011)

1. Das Abendmahl

„Als die Stunde kam, legte er sich zu Tische und die zwölf Apostel mit ihm. Und er sprach zu ihnen: Mit großer Sehnsucht habe ich verlangt, dieses Ostermahl mit euch zu halten, bevor ich leide.... Darauf nahm er Brot, sprach das Dankgebet, brach es und gab es ihnen mit den Worten: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies zu meinem Andenken. Ebenso [nahm er] nach dem Mahle den Kelch und sagte: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute, das für euch vergossen wird....“ (Lk 22,14 – 21)

Was war das für ein Mahl?

Ein Passahmahl?? Dagegen spricht, dass die Lämmer erst am Freitag geschlachtet wurden (vgl. Joh). Wohl eher ein Gemeinschaftsmahl. Das Herrenmahl (**wöchentlich** gefeiert) ist aber etwas anderes als das **jährliche** Passahmahl. Jesus hat immer wieder an Mahlfeiern teilgenommen (mit Zöllnern, Pharisäern). Die Einsetzungsworte werden sehr variabel gebraucht. Mt/Mk und Lk/Pls. *Sie sind keine Zaubersprüche!* Parallelität von Brot und Kelch, „**Das ist mein Leib**“ = **das heißt: das bin Ich!**

Jesus spricht vom „endzeitlichem Mahl“ (wie auch die Propheten: Jes 25,6-8). **Tatsächlich ist das Abendmahl eher dem Herrenmahl nachgestaltet!** Damit hatten die ersten Christen kein Problem. Ähnlich wurde die Perikope von der wunderbaren Brotvermehrung den Mählern in den vielen Hausgemeinschaften nachgestaltet.¹

Jesus hat nach Lk/Pls die Wiederholung angemahnt, doch **keinen Ritus** vorgegeben.

Jesus hat auch nicht von einem Priester geredet und auch **nicht von einer „Opfervollmacht“** gesprochen (vgl. Ratzinger), wie dies im Hochmittelalter die Rede war.-

2. Die Apostel nach Jesu Auferstehung

a. „Emmaus“ (Lk 24,13-34): Diese Perikope ist den ersten Mahlfeiern nachgebildet; „Wortgottesdienst und Brotbrechen“: Jesus tritt hinzu:

- Die Schrift interpretieren, warum Jesus hat leiden müssen
- Das Brotbrechen. (Jesus bricht das Brot, doch dann ist er „weg“).

b. „Gemeinde“: *„Sie aber verharrten in der Lehre der Apostel und in der brüderlichen Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und im Gebete... Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, das Brot aber brachen sie nach **Hausgemeinschaften** und nahmen die Speise mit Jubel und Herzenseinfalt.“ (Apg 2,42.46)*

c. Damit hat sich die Grundform der Eucharistiefeier herausgebildet: **Wortgottesdienst und Eucharistia** (Danksagung). In jeder Eucharistia gab es die „**Epiklese**“, das Gebet an den Hl. Geist, die Gaben in Jesu Leib und Blut zu „wandeln“. (Nach Lukas 22,19: και λαβων αρτον² ευχαριστησας **εκλασεν και εδωκεν αυτοις** λεγων **τουτο** εστιν το σωμα μου.) Die „Wandlung“ geschieht in Form einer Anamnese (Erinnerungsbericht); **keine Magie!**

¹ Mk 6,39f^c „Und er befahl ihnen, dass sich alle nach Tischgesellschaften ins grüne Gras setzen sollten. Und sie setzten sich gruppenweise, zu hundert und zu fünfzig.“

² αρτον = männlich; τουτο = sächlich (bezieht sich auf den Vorgang des Teilens und Gebens, d.h. die Gemeinschaft. So wie Paulus sagt: **Ihr seid der Leib Christi!**)

d. Vorsteher bei diesen „Eucharistiefeiern“ waren auch **Frauen**: Prisca, Junia, Aquila...

e. Es konkurrierten zwei **Leitungsmodelle**:

- jüdisch: Presbyterium
- griechisch: *Επισκοπος* (Aufseher; Inspektor)

3. Die ersten Jahrhunderte

Die **Kirchenväter** legten großen Wert darauf, dass die Eucharistia **kein Opfer** ist. Höchsten ein „Opfer des Lobes“ → **Danksagung** (Eucharistia)

Clemens von Alexandria (+215): „Aus diesem Grund bringen wir mit Recht Gott keine Opfer dar, weil er bedürfnislos ist und allen alles geschenkt hat...“ Das Selbstopfer, die Ethisierung tritt in den Vordergrund: „Wer Gerechtigkeit übt, opfert Gott....“

Mit **Kaiser Konstantin** und dem Anwachsen der Gemeinden, den großen Kirchenbauten wurden feste Texte notwendig, was in den privaten Häusern noch nicht nötig war, wo der Vorsteher aus dem Stegreif formulieren konnte.

Im Osten bildeten sich „**liturgische Zentren**“ heraus, zB Antiochia und Alexandria. –

Während die Gläubigen aus Scheu immer weniger zur Hl. Kommunion gingen, werden die Gottesdienste immer prächtiger und erhalten Formen des kaiserl. Hofes. Die **Trennungslinie** zwischen Altarraum und Volk wird immer stärker (→ Ikonostase). Die Liturgiesprache war griechisch. – Die Ostsyrische Liturgie (bis ins Zweistromland) pflegte das Aramäische/Syrische. Dieser Teil der Christenheit hing dem nestorianischen Glauben an, von Gruppen abgesehen, die zu orthodoxen/katholischen Lehre zurückkehrten.

Hippolyt von Rom (+235) ist Zeuge des Gottesdienstes im **3. Jh in Rom**. **Es gibt noch kein festes „Messformular“**, er selbst macht in seiner Schrift nur einen Vorschlag. Die Sprache ist im damaligen Rom Griechisch. (das wechselt erst Ende des 4. Jh., Pp. Damasus, zu Latein). – Ältere, vorrömische Formen finden/fanden sich in Mailand, Spanien (Toledo; vor der Invasion der Araber) und im Nordwesten Europas die sog. Keltische Liturgie.

Insgesamt war die **Vielfalt der Eucharistiegebete** charakteristisch; doch ab ca. 400 lässt sich das Canongebet der tridentinischen Messe im Kern nachweisen. Die Form der Gebete wurde wie die römischen Gebete für die heidnischen Götter, d.h. knapp und kurz, gestaltet. Z.B.:

*Gott, Du Spender alles Guten,
Du hast uns das Brot des Himmels geschenkt.
Erhalte in uns das Verlangen nach dieser Speise,
die unser wahres Leben ist.
Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.*
(6. So im Jahreskreis; Schlussgebet)

4. Spätantike – Frühmittelalter – Mittelalter

- ❖ dadurch ausgezeichnet, dass bei der „Opferung“ und im „Canon“ Einzelgebete aneinander gereiht wurde. Zusätzliche Prozessionen und Responsorien markieren weitere Unterschiede.
- ❖ Im 8. Jahrhundert, im Zuge der bonifatianischen Mission, wurde durch karolingisches Dekret der römisch-petrinische Gottesdienst im Frankenreich zur Norm, einschließlich der liturgischen Kleidung (z.B. Manipel).
 - Der römische Ritus wird von germanischen Elementen überlagert. So wird die Orantenhaltung aufgegeben zugunsten der gefalteten Hände (Lehnsmann).

- Nun rückt das **Bitt- und Sühneopfer** in den Vordergrund (oblato, sacrificium). Es wurden keine gewöhnlichen Gaben sondern **spezielle „geopfert“: ungesäuerte Hostien (besonders hergestellt)**³. Das Volk lieferte jetzt Wachs und vermehrt Geld.
- Nun war die Darbringung (Opfer) das Entscheidende: „*Die Kirche, repräsentiert durch den Priester, bringt den kraft der Konsekration gegenwärtigen Leib und das Blut Christi als ihr Opfer dem Vater dar*“ (Hans B. Meyer; vgl. Kirchenlieder).
 - Das führte zu einer Erwartung der von Gott her fälligen Gegengabe. So wurde die Messe (Missa = Bezeichnung für die letzten Segnungen des Gottesdienstes) zu einem Mittel, das Gottes Gnade und spezielle „**Messfrüchte**“ erbrachte.
 - Die Messe betrachtete man **als wahrhaftige Opferung und glaubte deswegen, die Erhöhung der dabei gestellten Bitten für sicher** nehmen zu dürfen: **Eine Flut von Motivmessen**: für Reisende, zur Erlangung von Liebe, gegen Tumult, gegen Sterblichkeit, gegen Viehseuchen, für Regen, bei Sturm und Gewitter, beim Geburtstag, bei Unfruchtbarkeit, Krankheit, Pest, in Kriegszeiten, gegen Aufsässige, und und und. Und nicht zuletzt für die Verstorbenen. Man hoffte auf einen „unbedingt eintretenden Erfolg“.
 - Ungeheure Summen flossen in Altarstiftungen, die Messpfründner anlockten (geistl. Proletariat). - Ein durchschnittlicher Retabel-Altar kostete um 1500 gegen 500 Goldgulden (fl); zusätzlich das Stiftungskapital (1200fl), zusätzl. liturgische Ausstattung. Zusammen 2000 Goldgulden. – A. Dürer zahlte für sein Haus in Nürnberg 555 Goldgulden. – In den großen Stadtkirchen von Lübeck, Breslau oder Ulm standen an die 50 Altäre mit jeweils 100 Priestern.
 - Die **Opferlogik** wurde noch weitergedacht und führte dazu, dass der **Priester** als der eigentlich Feiernde und Opfernde galt, als **Mittler** zwischen Gott und den Menschen. Die Gemeinde konnte sich nur noch anschließen. Das drückte sich auch im Canon aus. „**Mein und Euer Opfer**...“
 - Die Messe hatte einen begrenzten Wert. Für einen einzigen brachte die Messe mehr Messfrüchte als für viele. **Jedem seine eigene Messe!** - Hier driftete die Messe von ihren Anfängen (= Gemeinschaftsmahl mit Jesus Christus; Communio) weg. Nun konnte man **Messen bestellen** und brauchte nicht mehr anwesend zu sein.
 - Aber auch zur **Abbüßung** diente die Messe: 1 Messe = 12 Tage Bußfasten⁴, 10 Messen = 4 Monate; 20 Messen = 7 Monate, 50 Messen für ein ganzes Jahr. Das führte zu einer Unzahl von Messen, vor allem Privatmessen (Da man viele Priester brauchte, fielen in jener Zeit fast alle Weihestufen weg.).
 - Kommunion und **Würdigkeit**: In der Alten Kirche gehörte es bis zum 3. Jht. selbstverständlich dazu, in der Eucharistiefeier am Mahl teilzuhaben. Doch schon da setzte ein **Rückzug aus Ehrfurcht** ein. „Für das MA ist hier gar ein Bruch festzustellen: Würdigkeit! Durchschnittschrist ging nur **einmal im Jahr** zur hl. Kommunion⁵. Das hing auch mit dem Nüchternheitsgebot zusammen.
 - Nüchternheitsgebot: **a.** aus Ehrfurcht **b.** Dämonen abwehrend/reinigend. Nüchternheit dämpft alle Glut des Fleisches. Dann kann das Höhere in uns besser wirken!

³ Anders: Die Ostkirche!

⁴ Die keltischen Missionare hatten ihre Sündenvorstellungen in die Praxis eingebracht. Die Buße in der Beichte wurde in der Regel als „Bußfasten“ auferlegt. Das Bußfasten konnte schneller mit der „Messe“ „abgearbeitet“ werden. – Das Bußfasten konnte man auch delegieren!

⁵ Dies wurde auf dem Laterankonzil von 1215 als Kirchengesetz festgelegt!

- **Beichte:** Seit dem 8. Jh. war es Pflicht, vor der Kommunion zur Beichte zu gehen. – Permanente **Sorge um die subjektive Würdigkeit** in der Nähe zum Heiligen. – Besonders die Priester mussten sich bei jeder Messfeier ihrer Reinheit und Würdigkeit vergewissern. Zudem hatten sie bis ins Hochmittelalter (**Apologien**) zu beten: z.B.: „*Verzeihe mir unwürdigem Priester, durch dessen Hände dieses Opfer dargebracht wird..., [denn] ich bin ein irdischer Mensch und unrein wie das Tuch einer Menstruierenden.*“ – **Hier ist auch die mittelalterliche Begründung des Zölibats zu suchen.**
- Laien durften die Kommunion **nicht in die Hand** nehmen, sie waren kultisch unrein⁶. – Die Händewaschung vor dem Canon sollte die Berührung mit unreinen Laien abwaschen (die ja die Gaben zum Altar brachten).

5. Das Spätmittelalter

Das im Hochmittelalter grundgelegte Verständnis der „Messe“ wurde **als Kult** festgeschrieben. Nach dem Konzil von Trient wurde 1570 das Missale Romanum für verbindlich erklärt. Zwar wollte man die „Ordnung der Väter“ wieder herstellen, **doch man benutzte den Ordo des Burchard von Straßburg (um 1500), der die Missa solitaria/Missa solemnis ohne Beteiligung des Volkes vorsah.**

Diese Einführung war nicht weniger rigoristisch als die Reform von 1970:

- Abbruch der Lettner
- Beseitigung der Ambonen
- Verlegung des Sakramentshäuschens (Tabernakel) auf den Hochaltar.
- Einführung von Kommunionbänken, Kirchenbänken, Beichtstühlen
- Alle Liturgieformen, die jünger als 200 Jahre waren, mussten aufgegeben werden, nur ältere blieben noch erhalten (bis ins 19. Jh.: Mailand). Solche gab es vornehmlich in alten Orden!

Dieser Festschreibung des Ritus⁷ auf lange Zeit, folgte die Zeit der Rubrizistik. D. h. man befasste sich mit der genauesten Durchführung des lateinischen Messformulars. Dabei ging es soweit, dass die Übersetzung der **Messe in die jeweilige Landessprache** bei Strafe der **Exkommunikation** verboten wurde.

Seit dem Spätmittelalter hatte sich – im Zusammenhang der Predigt der Bettelorden – **die Kanzel** als wichtiger Ort (nicht-liturgischer Ort!) herausgebildet. In der Barockzeit wurde ihre Bedeutung dadurch gesteigert, **dass vor der Messe oft stundenlang gepredigt** wurde.

Die **Kommunion wurde nach der Messe ausgeteilt**, und zwar wegen des Nüchternheitsgebots nach einer Frühmesse.

6. Die weiteren Reformen

In der Auseinandersetzung mit der Reformation verschoben sich auch die Akzente der Messe. Im **Barock wurde ausschließlich die „Gegenwart Christi“ betont und mit ihr die Rolle des Priesters**, der sich vom Volk entsprechend abhob (kein „allgemeines Priestertum“). Eine verschärfte Klerikalisierung war die Folge. – Aber gerade im Barock setzte eine Blüte der **Kirchenmusik** ein, die es wahrlich erlaubte die „Messe zu hören“.

Dennoch wurde **nach Trient weiter reformiert**, obwohl Pius V. geschrieben hatte: „... *an diesem unserem kürzlich edierten Missale niemals irgendetwas hinzugefügt, weggenommen oder geändert werden darf...*“ Es wurden **neue Feste** eingeführt; die **Karliturgie** wurde erneuert (Pius XII.).

⁶ Der Priester hatte gesalbte Hände!

Die größte Änderung jedoch war die Reform von Paul VI., 1970. (**Wieder-) Herstellung der bipolaren Struktur des Kirchenraums (Ambo / Altar)**). Korrektur mittelalterlicher westkirchlicher Sonderentwicklungen auf der Basis gemeinsamer altkirchlicher Tradition. Insbesondere der **Opferbegriff wurde aufgegeben**, da er der bonifatianisch-karolingischen Reform entsprach, nicht aber dem Ordo patrum. **Die Messe ist nicht mehr die „kultische Vergegenwärtigung des einzigen Opfers Christi“**. Der Priester wird wieder **Presbyter statt „sacerdos“**.

Die lateinische Sprache brachte es mit sich, dass die Seelsorge versuchte, eine Brücke zwischen dem Geschehen am Altar und dem Volk herzustellen. Insbesondere die Jesuiten bemühten sich in der Barockzeit mit gemeinsamen Gebeten und Liedern (später durch die Einrichtung von „Deutschen Singmessen“, die das **Altargeschehen paraphrasierten**⁷) das Volk zu aktivieren. (Stille Messe, Bet-Singmesse, Hochamt) Auch hielten die Gläubigen dazu *parallel* Andachten, *beteten den Rosenkranz* (schon ab 1496) oder verfolgten (im 20. Jht.) *mit dem „Schott“* den Verlauf der Messe. Gerade in Deutschland – aber nicht nur da -, das eine liturgische Bewegung kennt, war der Ruf und die Sehnsucht nach Reformen besonders groß. Anders in Italien, Frankreich, woher auch der größte Widerstand gegen diese „Neuerungen“ des II. Vaticanum kam.

7. Die Reform in der Folge des II. Vaticanums (1962 – 1965)

Das Konzil hat sich sehr intensiv mit der Liturgie befasst. Sie stellte das Prinzip auf:

*34. Die Riten mögen den **Glanz edler Einfachheit** an sich tragen und knapp, durchschaubar und frei von unnötigen Wiederholungen sein. Sie seien der Fassungskraft der Gläubigen angepasst und sollen im Allgemeinen nicht vieler Erklärungen bedürfen.*

48. So richtet die Kirche ihre ganze Sorge darauf, dass die Christen diesem Geheimnis des Glaubens nicht wie Außenstehende und stumme Zuschauer beiwohnen; sie sollen vielmehr durch die Riten und Gebete dieses Mysterium wohl verstehen lernen und so die heilige Handlung bewusst, fromm und tätig mitfeiern, sich durch das Wort Gottes formen lassen, am Tisch des Herrenleibes Stärkung finden. (SC)

Diese **Konstitution „Sacrosanctum Concilium“** (1963) brachte damit den großen Durchbruch: Neuordnung der Liturgie in den Bereichen Wort (**Ambo**) und Sakrament (**Altar**) und vor allem die Einführung der Volkssprache; die *Liturgie soll „einfacher“* werden.

Der **„Tisch des Wortes“** wurde mit 3 Lesejahren reicher gedeckt. Die Alte Messe kannte im Wesentlichen nur das Mt-Ev. und auch die Lesungen waren jeden Sonntag im Jahr die gleichen (So vor der Fastenzeit: Lesung 1Kor 13; *Einfluss auf die Fastnachtsbräuche*).

Die Eucharistiefeier **versus populi wurde nie vorgeschrieben**, ergab sich aber aus der Dialogstruktur der Neuen Messe. **Die anderen Riten (auch die Tridentinische Messe) waren nicht verboten:**

4. Treu der Überlieferung erklärt das Heilige Konzil schließlich, dass die heilige Mutter Kirche allen rechtlich anerkannten Riten gleiches Recht und gleiche Ehre zuerkennt. Es ist ihr Wille, dass diese Riten in Zukunft erhalten und in jeder Weise gefördert werden, und es ist ihr Wunsch, dass sie, soweit es Not tut, in ihrem ganzen Umfang gemäß dem Geist gesunder Überlieferung überprüft und im Hinblick auf die Verhältnisse und Notwendigkeiten der Gegenwart mit neuer Kraft ausgestattet werden. (SC)

Aber auch „eigne Wortgottesdienste“ sind zu fördern.

Die große Zustimmung der Konzilsväter zu der Constitution kam auch daher, dass diese „Reformen“ schon seit über 100 Jahren gewünscht/gefordert wurden.

⁷ Vgl die „Schubertmesse“

8. Der erleichterte Zugang zur Tridentinischen Messe

- Motu proprio „Summorum Pontificium“ vom 7.7.2007
- Brief des Papstes an die Bischöfe (7.7.07)
- Erklärung von Kardinal Lehmann
- Erläuterungen des Liturgischen Instituts Trier

Inhaltliches des Motu proprio

- Das von Paul VI. (1970) veröffentlichte Messbuch bleibt die forma ordinaria der hl. Messe
- Die Liturgie von Johannes XXIII. (1962) bleibt die außerordentliche Messform, nur ihre Bedingungen werden erleichtert.
- In Messen ohne Volk kann der Priester selbst wählen
- In den Messen eines Ordens braucht lediglich die ständige Anwendung der außerordentlichen Form eine besondere Zustimmung
- In Pfarreien, wo dauerhaft eine „tridentinische Gruppe“ existiert, hat der Pfarrer die Bitten bereitwillig aufzunehmen, doch soll er Zwietracht vermeiden!
- Die Feier kann an Werktagen und ein Gottesdienst auch an Sonntagen stattfinden.
- Auf Bitten hin auch bei Trauungen, Requiem, Wallfahrten u.ä.
- Die Priester müssen hierfür geeignet sein.
- Erhält eine Gruppe keine Erlaubnis, kann sie sich an den Bischof wenden.
- Ein Bischof, der die Bitten nicht erfüllen kann, kann sich an die päpstliche Kommission wenden und Rat und Hilfe holen.
- Auch die Spendung der Sakramente (Taufe, Firmung, Ehe u.a.) sowie das Breviergebet können **auf Latein** erfolgen.

Leitlinien für die deutschen Diözesen (Herbstkonferenz von 2007)

- ❖ Die Möglichkeit zur „alten Messe“ darf nicht zu Spaltungen führen!
- ❖ Sonntägliche Pfarrgottesdienste sind in der „ordentlichen Form“ zu feiern. Eine zusätzliche „alte Messe“ ist möglich.
- ❖ Bitten von Gruppen aus mehreren Pfarreien sind an den Bischof zu richten.
- ❖ Über die Größe von Gruppen wird keine Festlegung getroffen.

Notwendige Einigung des Priesters

- Allgemeine Eignung
- Annahme der ganzen Liturgie
- Vertrautheit mit der außerordentlichen Form
- Lateinische Sprachkenntnisse
 - Der zuständige Pfarrer ist nicht verpflichtet, die „alte Messe“ zu zelebrieren.
 - Für die „alte Messe“ gilt die Leseordnung von 1962
 - Die Erfahrungen mit der alten Messe sind an den Bischof zu melden.

Vergleich „alte“ und „neue Messe“

(Albert Gerhards in: „Gottesdienst Nr. 8, Herder-Verlag v. 26.4.2007)

- (1) Reformen hat es schon immer gegeben, stets waren sie ambivalent
- (2) Die tridentinische Reform war notgedrungen zeitbedingt und damit defizitär
- (3) Auch nach Trient wurde reformiert, das 2. Vaticanum. Setzte die Bemühungen fort.
- (4) Zwischen der Intention der Reform und ihrer Verwirklichung ist zu unterscheiden
- (5) Die heutige Liturgie ermöglicht das ganze Spektrum traditioneller und neuer Kirchenmusik
- (6) Die bisherige Regelung der Genehmigung von 1984 ist prinzipiell ausreichend.

- (7) Die Bipolarität des Kirchenraums (Ambo, Altar) hat die neue Liturgie wieder hergestellt.
Der „Volksaltar“ war nie vorgeschrieben.
- (8) Die Karfreitagsfürbitte für die Juden muss nach der „neuen Liturgie“ erfolgen.
- (9) Die theol. Defizite von 1970 sind lediglich eine **Korrektur** mittelalterlicher westkirchlicher Sonderentwicklung → Aufgabe des *Opferbegriffs*, Rückkehr zur altkirchlichen Tradition.
- (10)

Defizite der heutigen Praxis gibt es – sie müssen revidiert werden.

Die „*erneuerte*“ Messe entspricht weitaus mehr dem Bild der Kirche in ihrer hierarchischen und gemeinschaftlichen Verfasstheit.

Eine neue Liturgische Bewegung des 21. Jhts. ist anzustreben.